

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

MAX KINK

Als der Krieg zu Ende war

- Teil 3 -

Eine Änderung der Verhältnisse brachte die Währungsumstellung am 20. Juni 1948. Die Geldmassen, denen keine kaufbare Ware als Gegenwert gegenüberstand, wurden ausgelöscht. Doch wurde bei der Art der Verbindlichkeiten differenziert. Bankguthaben wurden auf 6,5 % ihres Wertes, sonstige Verbindlichkeiten auf 10 % reduziert. Jeder Bürger erhielt ein Kopfgeld von 40 Mark und später noch einmal 20 Mark. Unternehmer konnten für jeden Beschäftigten 60 Mark umtauschen. Lohn und Gehaltszahlungen, Mieten, Pachtzinsen und Renten wurden im Verhältnis 1:1 in der neuen Währung ausbezahlt. Die Wirkung der Währungsreform war verblüffend und zugleich ärgerlich. Von einem Tag auf den anderen waren die Schaufenster voll mit Waren, die man seit langem vergeblich zu erhalten versuchte. Die

Warenbewirtschaftung und die Preisbindung hatte man weitgehend aufgehoben. Nur die Preise für die Grundnahrungsmittel und für Mieten blieben von der Liberalisierung ausgenommen. In den Monaten nach der Zwangsbewirtschaftung kletterten die Preise stark in die Höhe und es bedurfte längere Zeit, bis das Warenangebot die Preise sinken ließ.

Dieser Eingriff in die Geldwirtschaft erreichte alle. Wenn auch dringend erwartet, war der Termin überraschend. Neben der berechtigten Hoffnung auf eine Verbesserung der Umstände war ein eigener Kassensturz drängend. Bemühte man sich bis jetzt, möglichst viel von der Reichsmark auszugeben, hatte das Geld über Nacht seinen Wert verloren. Be-

reits erteilte Reparaturaufträge mussten schnellstens zurückgezogen werden. War man bisher froh, Gebrauchsgüter durch Reparatur wieder verwenden zu können, plante man jetzt eine Neuanschaffung.

Die vollen Schaufenster gaben Hoffnung zu einer notwendigen Neuanschaffung. Doch regelte automatisch der knappe Bargeldbestand Angebot und Nachfrage. Der vordringendste Einkauf mit dem neuen Geld war bei vielen eine Fahrradbereifung. Aber auch das örtliche Schreibwarengeschäft „Papier-Fischer“ wollte mit der Zeit gehen und bot Neuauflagen an. Darunter waren die bisher nicht veröffentlichten Forschungsergebnisse von Knaus und Ogino. Die Nachfrage nach Stoffen, Kleidung, Haushaltsartikel und ähnlichem konnte größtenteils erfüllt werden, jedoch war die Auswahl oft begrenzt. Wegen des dringenden Bedarfs stellte man beim Einkauf keine allzu großen Ansprüche, auch fehlten Vergleichsmöglichkeiten. Das Angebot an Gebrauchsgütern war eingeschränkt, denn den Herstellern fehlte es häufig an nöti-

gen Material. Dinge, welche einer fabrikmäßigen Herstellung bedurften, waren nicht zu kaufen. Ganz unmöglich war die Anschaffung eines Autos. Da es keine Neuwagen gab, waren auch keine Gebrauchtwagen zu bekommen. Die Nachfrage nach Handwerkern allerdings bestand nach wie vor.

Eine längerfristige Folge der Währungsreform war der starke Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Mehrere Gründe trugen dazu bei. Viele meldeten sich erst jetzt als Arbeitssuchende beim Arbeitsamt, da es sich wieder lohnte zu arbeiten. Betriebe, die in der Zeit des wertlosen Geldes viele Beschäftigte mitgeschleppt hatten, mussten sie nun auf Grund der neuen Kostensituation entlassen. Auch war der Zustrom von Flüchtlingen noch nicht ganz abgeebbt.



Sieben Beamte waren um 1950 bei der Töginger Polizeistation beschäftigt. Von links: Hans Worm, Alois Starflinger, Kastulus Nummer, Hans Player, Karl Schmalhofer, Heinrich Voss, Georg Hoffmann.

Bei aller Zuversicht war die Behinderung durch die Siegermächte fühlbar. Das Verbot über die Herstellung von Aluminium in Deutschland drückte auf die Gemüter. Für den Industriort Tögging waren die beabsichtigten Reparationslieferungen der Anlagen ein Griff nach dem Lebensnerv.

Bald nach Kriegsende hatte man, um die noch verbliebenen Möglichkeiten zu nützen, damit begonnen, auf dem Werksgelände Reparaturaufträge für fremde Firmen zu übernehmen. Hauptsächlich wurden Reparaturen an Eisenbahnwaggons ausgeführt. Dazu kam noch das Umschmelzen von Flugzeugschrott zur Fertigung von dringend benötigten Gebrauchsgegenständen aus Eisen und Aluminium.

Dank des Einsatzes von Wirtschaftsminister Ludwig Erhard und des bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Högner bei der Militärregierung konnte Anfang 1948 die Genehmigung für die Erzeugung von 12 000 Jahrestonnen Aluminium erreicht werden. Jedoch kam im Juli 1949 die erste inoffizielle Mitteilung, dass das Ofenhaus III, seiner Zeit die modernste Anlage, demontiert und an Rußland ausgeliefert werden soll. Um dies zu verhindern, wurde ein verzweifelter Kampf mit Hilfe einflussreicher Stellen geführt, leider vergeblich. Bedrückend wurde das Heulen der Werkssirene empfunden, als sie am 6. März 1950 meldete, dass die Demontagefirma am Werkstor eingetroffen ist.

Der Streit in der großen Weltpolitik, den man „Kalten Krieg“ nannte, hatte für Tögging erfreuliche Auswirkungen. Die Demontage der VAW-Anlagen wurde bereits im Dezember 1950 eingestellt. Auch erfolgten jetzt keine Reparationslieferungen mehr an Rußland. Bereits ausgebaute Installationen wurden wieder eingebaut und die Anlagen in Be-

trieb genommen. Damit war die belastende Situation für unsere Gemeinde beendet. Die beachtlichen Investitionen gaben Hoffnung und Mut zur weiteren Entwicklung des Fabrikortes.

Durch die Wiederaufnahme der Aluminiumproduktion bestand nun große Nachfrage nach Fachkräften und Arbeitern. Neben den bereits früher in der Fabrik Beschäftigten erhielten dadurch auch viele Heimat-



Beachtlich war das Anwachsen von einschlägigen Geschäften nach der Aufhebung der Lebensmittelbewirtschaftung. Im Kreisadressbuch von 1957 sind im Gemeindebereich 33 Läden für Lebensmittel und Gemischtwaren aufgeführt. Das Bild zeigt den Laden von Hans Burgfeld in der Schweppermannstraße 23, den dieser von 1954 bis 1959 betrieb.

vertriebene Arbeit. Die Ansiedlung dieser Neubürger belebte auch die Bauwirtschaft. Als Grundlage für die weitere Entwicklung der Gemeinde war bereits ein Flächennutzungsplan vorhanden. Günstig für Töging war, dass keine baulichen Kriegsschäden zu beseitigen waren. So konnte auch bald nach der Währungsreform die zentrale Wasserversorgung gebaut werden. (Wieder einige Jahre später, 1957, konnte sogar die Kanalisation gebaut werden.) Um die allgemeine Bautätigkeit zu fördern, wurde Bauland zu günstigen Erschließungskosten angeboten. Diese Vorgaben und die Arbeitsmöglichkeiten übten eine Sogwirkung

branchenbedingt, das fehlende Hinterland und die Nähe traditioneller Einkaufsstädte Maßstäbe. Beachtlich war das Anwachsen von einschlägigen Geschäften nach der Aufhebung der Lebensmittelbewirtschaftung. Im Kreisadressbuch von 1957 sind im Gemeindebereich 33 Läden für Lebensmittel und Gemischtwaren aufgeführt. Diese Läden wurden meistens von Frauen geführt; sie waren ein willkommener Zuverdienst und belebten die einzelnen Wohnbereiche.

Auch auf kulturellem Gebiet gab es einen Aufschwung, an dem ganz besonders die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen mitwirkten. Der Toeringhofsaal, ein Kleinod, um das uns Nachbarstädte zu Recht benei-



1949/50 begann man mit dem Bau der Wasserversorgung für ganz Töging; alles geschah damals noch in Handarbeit. Das Foto zeigt im Hintergrund das Gasthaus Spitzauer, rechts neben der Innstraße zu den Werken das Schuhgeschäft Karl Fischer.

deten, kam nun zur vollen Geltung. Der Erfolg der Konzert- und Operettenaufführungen (erinnert sei an die Operette „Winzerliesl“ im Dezember 1949) ermutigte die Sänger und Musiker über viele Jahre hin zu diesen kulturellen Ereignissen. Aber auch andere Bühnen kamen



Bau der Wasserleitung in der Hauptstraße 20 (gegenüber Papier-Fischer).

zu Gastspielen, wie das Münchner Volkstheater. Im Juni 1949 konnten die Töginger in dem Singspiel „Das Ministerium ist beleidigt“ Magda Schneider in der Hauptrolle bewundern. Als dann am 3. Dezember 1949 das Filmtheater eröffnet wurde, ergab sich dort eine Flaneurmeile, ein beliebter Treffpunkt.

Die Fotos für diesen dreiteiligen Aufsatz stellten zu Verfügung: Stadtarchiv Töging, Archiv Heimatbund Töging, Engelbert Petershofer.

Für den Übergang!

Täglich Eingang von Neuheiten aller Art!

Bitte kommen Sie zu einer unverbindlichen Besichtigung!

Wir sichern freundlichste Bedienung ohne Kaufzwang zu.

TEXTIL-FRIEDRICH

Auf der Rückseite der wöchentlich verteilten Kinoprogramme konnten die Töginger Geschäfte Inserate unterbringen.

auf Bauwillige der Umgebung aus. Töging hatte eine Bahnstation, eine gute Nahverbindung durch die Omnibuslinie Mühldorf-Altötting und ein ausgebautes Straßennetz. Geschätzt wurde aber auch die gepflegte Badeanstalt.

Der Zuwachs an Einwohnern verlangte auch größeren Bedarf an Gebrauchsgütern. Mit neuen Geschäften und Betrieben war ein Anwachsen der heimischen Wirtschaft verbunden. Jedoch setzte, wenn auch